

C A N N A B I S S A T I V A.

DIOECIA PENTANDRIA.

C A N N A B I S.

Männliche Blume: Der *Kelch* 5-theilig. Die *Blumenkrone* fehlend.

Weibliche Blume: Der *Kelch* 1-blättrig, ganz, an der Seite klaffend. Die *Blumenkrone* fehlend. *Griffel* 2. Die *Achene* nufsartig, vom *Kelche* umschlossen.

Cannabis sativa mit gegenüberstehenden, gefingerten Blättern. (C. foliis oppositis digitatis.)

Cannabis (sativa) foliis digitatis. Linn. *Spec. plant. ed. Willd. T. IV. p. 768.* Roth. *Flor. germ. T. I. p. 422. T. II. P. II. p. 529.* Hoffm. *Deutschl. Flor. ed. 2. P. I. S. II. p. 268.*

♂. *Cannabis femina.* J. *Bauh. hist. 3. p. 447.*

Cannabis erratica. C. *Bauh. pin. p. 120.* Buxb. *Halens. p. 53.* Rupp. *Jen. p. 327.*

Cannabis sterilis. Dodon. *Pempt. p. 535.*

♀. *Cannabis mas.* J. *Bauh. hist. 3. p. 447.*

Cannabis sativa. C. *Bauh. pin. p. 320.* Buxb. *Halens. p. 53.* Rupp. *Jen. p. 327.*

Cannabis foecunda. Dodon. *Pempt. p. 535.*

Gemeiner Hanf: ♂ Femmel, Fimmel, tauber Hanf; ♀ Bästling, grüner Hanf, später Hanf.

Wächst in Persien ursprünglich; jetzt auch in Deutschsland und mehreren andern Ländern

Europens fast als einheimisch zu betrachten.

Blühet vom Junius bis in den August. ☉.

Die Wurzel einjährig, senkrecht, gegen die Spitze allmählig verdünnt, mehrere *Wurzelfasern* hervortreibend.

Der Stengel aufrecht, straff, eckig, kurzhaarig-scharf, ästig, besonders bey der weiblichen Pflanze, zwey bis vier, ja, und zwar vorzüglich bey der weiblichen Pflanze, sechs bis acht, und sogar bis zehn Fufs hoch.

Die Blätter gestielt, gegenüberstehend *) kurzhaarig-scharf, gefingert, die *untersten* neunzählig; die *mittleren* siebenzählig; die *obern* fünfzählig; alle mit schmal lanzettförmigen, an beiden Enden verschmälerten, zugespitzten, sägenartigen, rippig-adrigen *Blättchen*, von denen das *mittlere* das längste, die *seitenständigen* allmählig kürzer und die *beiden untersten* die kürzesten sind.

Die Blumen zweyhäusig: die *männlichen* gestielt, hangend, in blattachsel- und gipfelständigen, einfachen und zusammengesetzten meist blattlosen *Trauben*; die *weiblichen* sitzend, gepaart, aufrecht-abwärtsstehend, in blattachsel- und gipfelständigen, beblätterten *Ahren*.

Die männliche Blume.

Der Kelch. Eine einblättrige, tief fünftheilige *Blüthendecke* mit umgekehrt-eyrund-länglichen, zugerundeten, gerandeten, dem bewaffneten Auge wimperigen, etwas vertieften *Zipfeln*.

Die Blumenkrone fehlend.

Die Staubgefäße. *Staubfüden* fünf, haarförmig, sehr kurz. Die *Staubkölbchen* verlängert-länglich, vierseitig, vierfächrig. Der *Befruchtungsstaub* aus kugelrunden Körperchen bestehend.

Die weibliche Blume.

Der Kelch. Eine einblättrige, eyförmig-längliche, zugespitzte, an einer Seite der Länge nach klaffende, bleibende *Blüthendecke*.

Die Blumenkrone fehlend.

Der Stempel. Der *Fruchtknoten* sehr klein, eyförmig-länglich, über der Mitte zusammengezogen, fast zweybäuchig. *Griffel* zwey, fadenartig-keulenförmig. Die *Narben* stumpf, herablaufend.

Die Fruchthülle. Eine rundliche, nufsartige, vom *Kelche* umschlossene *Achene*.

Der Same. Ein einziger von der Gestalt der *Achene*.

*) Willdenow sagt zwar a. a. O. unsre *Cannabis* habe, so wie die indische, wechselsweisstehende Blätter, aber so viel ich bemerkt habe, sind die Blätter bey ihr stets gegenüberstehend, und wenn sie ja auch zuweilen nicht ganz genau dies sind, so werden sie doch noch nicht wechselsweisstehend genannt werden können. Sehr wahrscheinlich ist daher die indische Pflanze eine eigene Art.

Die Alten, welche das Geschlecht bey den Gewächsen zwar schon ahndeten, aber noch nicht kannten, ließen sich verleiten, bey den zweyhäusigen Gewächsen nach der GröÙe zu urtheilen, wobey sie voraussetzten, daß das gröÙere Individuum männlich, das kleinere weiblich sey; und da nun bey allen Gewächsen dieser Classe, die nicht mit einem holzigen Stamme begabt sind, das männliche nach dem Blühen bald hinwelkt, und also aufhört sich zu verlängern, das weibliche hingegen bis zur Reife der Frucht fortwächst; so hielten sie, nach ihrer Voraussetzung, gerade umgekehrt, das männliche Individuum für das weibliche, und dieses für das männliche. Daher erhielt denn die männliche Pflanze des Hanfs auch die Nahmen Fimmel, Femmel, was von *Femella* abgeleitet ist. Ja bey *Mercurialis* wurden sie durch die Gestalt der Frucht noch mehr in ihrer Meinung bestärkt, so, daß Casp. Bauhin auch das weibliche Individuum *Mercurialis testiculata* s. *mas.* nannte.

Eine Preisfrage der Tübinger Academie von 1819: „ob bey den zweyhäusigen Gewächsen schon in den Samen selbst, oder bey dem Keimen und Entwickeln derselben, oder in ihrer Stellung in den befruchteten Pflanzen Verschiedenheiten gefunden würden, nach welchen die männlichen Samen von den weiblichen unterschieden werden könnten“ veranlaßte die sehr schätzenswerthe Preisschrift: *Disquisitio questionis academicae de discrimine sexuali jam in seminibus plantarum dioicarum apparente praemio regio ornata: auctore Herm. Frid. Autenrieth. Tubingae 1821.* Der Verfasser dieser gekrönten Preisschrift kam bey seinen Untersuchungen, die auch die Samen des Hanfes zum Gegenstande hatten, zu einigen sehr interessanten Resultaten. So gab bey diesem die Stellung der Samen *) kein Kennzeichen für das Geschlecht. Von 19 Paar entstanden: 9 Paar Pflanzen von gleichem Geschlecht (nämlich 3 Paar männlichen und 6 Paar weiblichen Geschlechts) und 10 Paar von verschiedenem Geschlecht (jedes nämlich eine männliche und weibliche Pflanze. Die Gestalt der Samen gab Kennzeichen für das Geschlecht. Aus den längern Samen kamen männliche Pflanzen, aus den dickern weibliche hervor. Die Farbe der Samen bestimmte nicht das Geschlecht; die Schwere aber bezeichnete das Geschlecht. Die männlichen Samen sind schwerer als die weiblichen. Den Samen anatomisch betrachtet, zeigte sich das Würzelchen in den längern, mit vortretendem Rande begabten Samen in Verhältniß zu den Cotyledonen länger als in dem dicken. Die mehr ausgebildeten Würzelchen der männlichen Samen entwickelten sich auch früher als die weiblichen, und brachten auch schmälere Blätter, doch bey der weiteren Entwicklung ließen sich weiter keine Gesetze mehr wahrnehmen, sondern diese wurden nun von äußern Verhältnissen abhängig.

Der Same (eigentlich die Frucht), *Semen Cannabis*, ist als Arzneymittel aufgenommen worden. Er gehört zu den Mitteln, die als vorwaltenden Grundtheil ein fettes Öl enthalten und deshalb fettige Arzneymittel genannt werden. Spielmann erhielt durch Auspressen $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ eines grünlich-gelben fetten Öhles. Buchholz fand in 16 Unzen: fettes Öl 3 Unzen 30 Gran, Eyweißstoff 3 Unzen 7 Drachmen 40 Gran, Faserstoff 6 Drachmen 20 Gran, hülsige Theile 6 Unzen 1 Drachme, Harz 2 Drachmen 3 Gran, Schleimzucker und Seifenstoff 2 Drachmen, gum-mischleimiges Extract 1 Unze 3 Drachmen 30 Gran.

Man gebraucht diesen Samen vorzüglich zu lindernden und schlaffmachenden Emulsionen in Gonorrhöen und Strangurien.

Erklärung der Kupfertafel.

Die Wurzel, der obere Theil des Stengels von der männlichen und ein kleiner Theil von der weiblichen Pflanze in natürlicher GröÙe.

- Fig. 1. Eine männliche Blume vergrößert.
 2. Ein Staubgefäß stark vergrößert und
 3. der Quere nach durchschnitten.
 4. Der Befruchtungsstaub sehr stark vergrößert.
 5. Eine weibliche Blume in natürlicher GröÙe.
 6. Dieselbe, so wie auch
 7. der Stempel derselben, stark vergrößert.
 8. Zwey vom Kelche noch umschlossene Achenen in verschiedener Richtung gesehen, in natürlicher GröÙe.
 9. Eine derselben vergrößert.
 10. Eine Achene vom Kelche entblößt in natürlicher GröÙe.
 11. Dieselbe vergrößert und sowohl
 12. der Quere, als auch
 13. der Länge nach durchschnitten.

*) Was hier Same genannt wird, ist nach jetziger Ansicht Frucht, die Achene heißt.